

## **Angela Merici – eine Frau von gestern für Menschen von heute.**

### ***Eindrücke von einem Gesprächskreis im Ursulinenkloster Dorsten.***

Eine Freundin lud mich ein: Du wolltest doch mal mit ins Kloster nach Dorsten, da ist eine Veranstaltung zu Angela Merici. Hast du Lust mitzukommen? – Ich bin eher kirchen- und religionsfern aufgewachsen. Der eindrucksvollste Teil meines Religionsunterrichtes in den späten 70er Jahren war praktizierte Zen-Meditation und „Selbsterfahrungs“ - Angebote. Auch eine Gestalttherapie und Leib-Seele-Erfahrungen im Rahmen körpertherapeutischer Ausbildungen haben meine Bereitschaft, mich mit dem Thema Religion und Glauben auseinanderzusetzen, offen gehalten. Der Markt an Sinnangeboten ist groß. Aber was trägt?

Anwesend waren etwa 24 Personen, LehrerInnen, Eltern, Freundinnen und Ursulinen zwischen 40 und 95 Jahren. Was ich über die Ursulinen wusste, war überschaubar. Meine Freundin, eine moderne Frau von heute, ist ihnen lebensgeschichtlich verbunden, Cornelia Funke war nur zwei Jahrgänge jünger als sie. In dem Film „Geheiligt Gebein“ hörte ich von Tisa von der Schulenburg, der Künstlerin, und war von einer kurzen Schau auf ihre Werke beeindruckt. Ebenso wie von dem Kommentar einer Frau, die den Filmemacher ins Atelier begleitete. Auf die Frage, was sie denn zu den Ursulinen geführt hatte, gab sie lächelnd zur Antwort: „Mein Geheimnis gehört mir!“

Zur Einstimmung auf den Abend gab ich „Angela Merici“ auf youtube ein und wurde fündig. Es war genau der Film eingestellt, der auch ausschnittsweise für den Gesprächskreis als Einstieg gezeigt wurde.

Ich erfuhr, dass Angela Merici zur Zeit der Renaissance lebte – einer Ära des Umbruchs und Wandels, aber auch der Krisen und Not. Kriege und Seuchen verwüsteten Städte und Landstriche.

Wie unverzichtbar, gelegentlich mitzubekommen, dass es zu allen Zeiten existenziell schwierig war, das Ausmaß der Probleme unüberschaubar und die Lage „aussichtslos“.(..) – denn wer mag nicht verzweifeln am Zustand der gegenwärtigen Welt und den unlösbar erscheinenden Problemen – Klimawandel, ökonomische Ungleichgewichte und die Folgen, Kriege — Es geht immer auch um die Kraft, der Aussichtslosigkeit etwas entgegen zusetzen!

Ich höre: Angela Merici geht ihren eigenen Weg zu einer Zeit, als für eine Frau nur „Mann oder Kloster“ in Frage kam und Mädchen „nichts“ bedeuteten.

So tritt sie vor fast fünfhundert Jahren ein für das Recht auf Selbstbestimmung – was ist der Weg weit! Und an seinem Anfang stand das Christentum! Aber angesichts des Ausmaßes innerer Unfreiheit in dieser Zeit und Gesellschaft braucht der Einzelne weiterhin Bestärkung, um seine Freiheitsfähigkeit zu entwickeln.

Angela galt den Menschen ihrer Stadt als geistliche Führerin; sie leistete Seelsorge und hatte eine „besondere Begabung darin, Streitigkeiten zu schlichten“.

Man könnte sie als eine frühe Vertreterin einer „kommunikativen Vernunft“ ansehen! Sie ermöglichte den Hilfesuchenden im Gespräch, wohlwollend und unvoreingenommen, eine Sach- und wohl auch Selbstklärung.

Ihr Anliegen war es, die „Gegenwart des barmherzigen Gottes“ zu bezeugen, und „im Heiligen Geist“ zu leben. Das ist heute schwer zu verstehen.

Geht es dabei nicht um Vertrauen und Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Selbstannahme? Um Wachheit und Aufmerksamkeit für die Erfordernisse des Augenblicks?

Ich hörte den für mich neuen Begriff der Evangelischen Räte als Regeln für ein gelingendes spirituelles Leben. Angela interpretierte sie eigenwillig. Für die, die einen geistlichen Weg wählen, sollten Gehorsam, Jungfräulichkeit und Armut gelten. Im Folgenden die Annäherung (..):

**1. „Der Gehorsam ist im Menschen wie ein großes Licht.“** Gehorsam zu sein, heißt bei ihr, der „Stimme des Heiligen Geistes zu folgen, Gott zu gehorchen und aus Liebe zu Gott jedem Geschöpf“, unter der Voraussetzung, dass es nicht „gegen die Ehre Gottes geht oder gegen die eigene Würde“. Es geht ihr darum, „vor allem“ auf die Stimme des eigenen Herzens zu hören, die sie über die von Würdenträgern und Autoritäten stellt.

Auf meinen Einwand, die Stimme des eigenen Herzens zu hören, wäre gar nicht so einfach, es gäbe so viele Stimmen in mir, bekam ich zur Antwort:

„Die Stimme des Geistes ist je klarer zu hören, desto reiner das Gewissen ist.“

Damit kann ich etwas anfangen: Erst tun, was getan werden muss! Danach ist man weniger von fremden Gedanken besetzt.

Die Stimme des Geistes zu vernehmen hat auch etwas mit Übung zutun, meinte eine Teilnehmerin. Man kann üben, sich zu klären, in die eigene Stille zu kommen und in Kontakt mit der eigenen Intuition. Das ist ein Plädoyer für Rückzugszeiten: Meditation, Gebet, Spaziergang u.ä.

**2. „Jungfräulichkeit“** - Und wenn damit weniger eine geschlechtliche Verhaltensregel gemeint ist, sondern, wie es bei Angela heißt, „Gott freiwillig das eigene Herz zu schenken“. Hingabe zum Höchsten, statt Hingabe an einen Mann? Oder hören auf „das Innerste“, statt hören auf eine äußere Autorität?

Es wurde an dem Abend noch anders übersetzt: Es geht darum, Herz und Gewissen rein zu halten von Neid und Zwietracht, Missgunst, Misstrauen und bösen Gedanken, „.... murr nicht und tragt Böses nicht nach!“

Jungfräulichkeit kann mit der Aufforderung zu tun haben, den Anderen anzunehmen, wie er ist, wohlwollend und „voller Liebe auf Gott“. Und die Beziehungen zueinander frei von Vorurteilen zu halten, sich mit Offenheit zu begegnen.

So miteinander umzugehen, lässt dem anderen Raum, zu atmen und frei zu handeln. So miteinander umgehen, ermöglicht es, unabhängig zu sein – von der eingebildeten, erwarteten Meinung des Anderen, wie von der tatsächlichen – denn nur mit innerem Abstand kann man realitätsgerecht handeln!

Was hat es mit dem Heiligen Geist auf sich?

Eine Teilnehmerin sagte: Der Geist lässt sich nicht festlegen – es ist ein lebenslanges Hinsehen erforderlich, um immer wieder neu zu entscheiden, was zu tun ist.

**4. Die Armut:** „Mit Gott hat der Mensch alle Güter“. Der Mensch soll auf Gott bauen und auf ihn hin leben. Das können wir übersetzen mit: Kümmert euch nicht um materielle Bedürfnisse – im Sinne von sich nicht *abhängig machen* von den Dingen, die wir zur Verfügung haben. (Nicht an Wohlstand, Kleidung, Nahrung binden) Dies gilt besonders für die, die sich auf den geistlichen Weg vorbereiten – sie sollen sich auf das Wesentliche konzentrieren.

Wir haben heute Versicherungen statt Gottvertrauen und gegenseitiger Hilfsbereitschaft!

Eine Teilnehmerin führte aus: Es ist nicht die ökonomische Armut gemeint – es wäre zynisch, dies armen Menschen zu sagen, sondern es geht um eine innere Freiheit – um bereit zu sein, für das, was nötig ist. Es geht auch um die Bereitschaft loszulassen! „Lassend gelassen werden“, hat Karl Rahner das genannt.

Bei dem Anliegen, mich den religiösen Schätzen meines eigenen Kulturkreises anzunähern, ist Übersetzungsarbeit gefragt und die Reflexion von Begriffen.

Viele Worte sind heute diskreditiert, und das, obwohl die Ideen, die sich dahinter verbergen, ein menschliches, Menschen würdiges Leben und Miteinander erst ermöglichen.

Was ist Liebe? Was ist Gott? Was heißt Seele? Was bedeutet es, sich an die Regel des Gehorsams, der Jungfräulichkeit, der Armut zu halten? Was ist mit Heiliger Geist gemeint? Mit heilig? Mit Geist? Kommt man im Umgang mit Menschen um die Frage herum: Welches Menschenbild habe ich?

Sätze wie „Gott freiwillig das eigene Herz zu schenken“, „auf Gott hin leben“, die „Gegenwart des barmherzigen Gottes“ bezeugen und „im Heiligen Geist zu leben“, das sind Metaphern, die nicht mehr unmittelbar verständlich sind.

Aber Selbstvertrauen, innere Ausgeglichenheit, Lebendigkeit und Lebensfreude – den Glauben an das eigene Tätigkeitsvermögen, die eigene Selbstmächtigkeit. Angewiesenheit und Anerkennung, Annahme und Anteilnahme – baut nicht all das auch auf Glaubenskräften auf?

Für mich war an dem Abend aber nicht nur die Rede wichtig, sondern auch der Kontakt zu Frauen mit innerem Engagement und beseelter Intellektualität. Und der Eindruck, eine Ahnung davon zu bekommen, wie eine funktionierende Gemeinschaft Einzelne existenziell stützen kann. Wie dramatisch, dass Regeln an sich so ins Hintertreffen geraten sind! Dabei wurde der Halt, der durch die von ihnen geschaffenen Strukturen entsteht, gleich mit entsorgt. Haltlosigkeit ist ein echtes Problem heute – und der Einzelne, der versucht, diesen Halt nur in sich selbst zu finden, heillos überfordert. Der Geist des Christentums bleibt lebendig, solange er glaubwürdige, lebendige Vertreter hat.

Dorit Grüner